

Morgarten Schlachtfeier, 15.11.2011

Markus Schuler, Bezirksammann

Hatten sie in ihrer Vergangenheit auch schon einmal Angst oder Angstzustände, welche sie fast zur Verzweiflung gebracht hat, oder welche sie in frostähnlichen Zustand versetzt hat? Wer kennt die Situation nicht, dass es einem kalt den Rücken hinunterläuft, keine Bewegung mehr möglich ist und dadurch wie starr am Boden verwachsen bleibt? Das sind doch Erlebnisse, welche uns alle schon einmal geplagt haben und uns auch alltäglich wieder vorkommen können. Ich möchte Fragen: wer hier der Anwesenden in seinem Leben bis jetzt der Furcht nicht oder noch nicht begegnet ist, soll bitte hervortreten.

Ich begrüsse sie alle ganz herzlich im Namen des alten Landes Schwyz zur diesjährigen 696. Morgarten-Gedenkfeier. Ich kann sehr gut verstehen, dass diese Frage niemand bejahen kann oder sich einfach nicht getraut hervorzutreten, welches ja wieder mit Angst verbunden wäre. Wie haben sich die alten Eidgenossen gefühlt, als sie in den Krieg ziehen mussten um für Freiheit und eigene Rechte zu kämpfen? Wer hat sie überzeugt, dass eigene Leben dem Risiko auszusetzen es für das Vaterland zu verlieren? Ich bin sicher, da war sehr viel Angst im Spiel und der eine oder andere hätte sich lieber irgendwo verkrochen. Stellen sie sich vor wir wären heute der gleichen Situation ausgeliefert – ja richtig gehört ausgeliefert, anders kann man es nämlich nicht nennen – und müssten in den Krieg ziehen, um, Land und Leute, Hab und Gut, Freiheit und Rechte, Familie und Freunde, mit dem Einsatz unseres eigenen Lebens zu retten. Hätten wir den Mut und könnten wir unsere innere Angst überwinden, um dem Vaterland so zu dienen, wie es verlangt würde, oder wie es unsere Vorfahren taten? Dazu gäbe es noch viel mehr Fragen und auch entsprechende Antworten würden nicht auf sich warten lassen. Ein Krieg wo sich die Menschen gegenseitig umbringen ist etwas sehr schreckliches und wir Schweizer hoffen natürlich, dass durch unsere staatliche Positionierung, durch unsere politische Neutralität und durch unser persönliches Verhalten keine Unruhen erwachsen können. Darum ist es sehr wichtig; um Freiheiten und Rechte kämpft man am besten in ruhigen Zeiten, damit man bei unvorhergesehenen Ereignissen gewappnet ist und gemeinsame Stärke nach Aussen signalisieren kann. Sie haben mich richtig verstanden; ein Staat oder ein Volk sollte sich nicht in einen Krieg verwickeln lassen. Alles schön gesagt. Aber wie weiter, wenn es dann einmal so weit ist? Man muss schon sehr tief fallen, um in einen Krieg zu ziehen. Aber sehen wir uns doch in unserer nahen Umgebung um. Z. B. in Nordafrika; wo sich die einheimischen Familienclans mit den Rebellen in einen erbitterten und grausamen Kampf gegen ein über 40-jähriges Diktaturen-Regime erfolgreich gewehrt haben. Oder in einem anderem Land, wo der langjährige Machthaber, über Nacht, in Windeseile mit einem Helikopter geflüchtet ist. Es sind alles Länder, welche jahrelang unterdrückt worden sind und wo sich die Bevölkerung nun Luft verschafft hat, in der Hoffnung, in demokratischer Art und Weise eine neue Zukunft zu sichern. Da bin ich richtig froh, in der schönen, ruhigen und sicheren Schweiz, arbeiten, wohnen und leben zu können. Jedenfalls habe ich diesbezüglich keine Angst. Diese Angst haben mir meine Vorfäter abgenommen. Sie haben damals ab 1291 sich gegen Kaiser und Vögte erfolgreich eingesetzt. Sie haben sich für uns, in kriegerischen Auseinandersetzungen, gegen übergeordneten Adel zur Wehr gesetzt. Vor allem die drei innerschwyz Talschaften waren der Meinung, es sei nun weiter nicht mehr nötig, fremde Richter zu haben, welche sowieso nichts von der örtlichen Bevölkerung verstehen würden. Sie seien überflüssig und durch hiesige Leute zu ersetzen. Haben wir das in unserer neuesten Gegenwart nicht auch schon einmal in einem ähnlichem Ton gehört. „Fremde Richter“ ? (sehr grosses Fragezeichen) Bahnt sich etwas an, welches unsere Vorfahren schon einmal erlebt haben? Da bekomme ich Gänsehaut. Ich bin froh, dass unsere Demokratie die Frage eines EU-Beitrittes zwar zulässt, aber der Schritt nach Brüssel verbunden mit ungeahnten Gefahren, muss abgewendet werden können. Die ganze EU-Krise und die Währungskrise müssten uns zu denken geben. Ich war in diesem Jahr in Griechenland in den Ferien. Es ist ein sehr schönes Land und die Bewohner sind anständig und sehr zuvorkommend. Wenn sie vor Ort sind, bekommen sie nicht das Gefühl von Ohnmacht, Ratlosigkeit oder Zerstrittenheit. Trotzdem steht Griechenland in der

Finanzkrise und das Land wird früher oder später, auch mit allen unmöglichen Rettungsschirmen, aus der EU austreten müssen und den Drachmen Wohl oder Übel wieder einführen müssen. Experten und Analysten prophezeien, dass Griechenland „nur“ ein Brandbeschleuniger ist, das Pulverfass aber in Italien steht. Na dann, gut Nacht!!! Ist das der Anfang vom Untergang der europäischen Union? Oder ist es die Rettung der Schweiz? Die offizielle Bezeichnung unseres Bundesstaates lautet „schweizerische Eidgenossenschaft“. Es gibt den Namen in vier Landessprachen, weil die Schweiz aus vier verschiedenen Sprachkulturen besteht. Das Tessin, die heutige Sonnenstube des Landes, war im Mittelalter den Herzögen von Mailand entrissen worden, um das Vorgebiet des Gotthardpasses zu kontrollieren. Wegen der angenehmen Herrschaft, wollte das Tessin nie an Italien zurückfallen. Dies mag uns zu verstehen geben, warum von der „Willensnation Schweiz“ gesprochen wird. Uns hält die Idee zusammen, dass wir über die Art unseres Zusammenlebens weiterhin selber bestimmen wollen. Das ist Teil unserer Identität. Da spielt doch der Gedanke des freien Beitrittes wesentlich mit. Am Ende des Ersten Weltkrieges wollte letztmals ein Grenzgebiet der Schweiz beitreten. Das Vorarlberg stimmte zu, doch die Schweiz lehnte ab. Würde die Schweiz den Beitritt Vorarlbergs heute noch ablehnen? Wir hätten sicher Verständnis, wenn auch andere Regionen unserer angrenzenden Nachbarländer diesbezüglich eine Anfrage in Bundesbern deponieren würden. Anders kann ich mir die den Zustrom von Völkern vor allem aus dem nördlichen Bundesstaat Deutschland nicht erklären. Aber was soll denn das? Eine Erweiterung der schweizerischen Landesgrenzen? Bleiben wir doch bei Schusters Leisten. Warum übernimmt denn die EU nicht das schweizerische Politmodell mit der direkten Demokratie? Nach meiner Meinung wäre das eine Denkaufgabe für die EU-Magistrate. Seien wir doch ehrlich. Unsere Demokratie mit den verschiedenen politischen Gefügen ist ein Erfolgsmodell. Wir widmen uns als Bürger mindestens viermal im Jahr den öffentlichen Angelegenheiten, Abstimmungen und Wahlen zu. Wir sind uns gewohnt die Ergebnisse zu analysieren, um die Gründe des Soveräns zu erfahren. Infrage gestellt werden sie nicht, sondern akzeptiert von den Verlierern; man reicht sich wieder die Hand für die weitere politische Zusammenarbeit. Wenn auch nach Abstimmungen die einen jubeln und die anderen jammern, so hat uns dies sicher geholfen in all den Tagen unser Land zusammenzuhalten und den Frieden zu sichern. Wir wissen, dass gute Lösungen ein Gewinn sind für die Zukunft. Wenn eine Lösung von allen getragen wird, gibt es kein Hüh und Hott, das unnötige Kräfte kostet. Darum eilt es uns nicht. Geschwindigkeit ist kein Wert per se. Darum machen wir manche Modetrends nicht mit und lassen andere davonziehen, um sie später zu überholen, wenn sie mit Reparaturarbeiten unausgereifter Lösungen beschäftigt sind. Das Schweizer Polit-Modell ist flexibel. Es kann sich ständig erneuern. Darum gab es in unserem Land de facto keine Revolutionen, dafür eine grosse Zufriedenheit und die Identifikation der Bevölkerung mit dem Staat. Der Staat ist das organisierte Gemeinwohl und kein Gegenpol zum Bürger. Zum Prinzip der Freiheitlichkeit gehört die persönliche Eigenverantwortung. Wir sehen uns nicht als „staatsabhängige Bürger“, und möchten keine Sozialleistungen beziehen. Dazu gehört auch, dass der Staat schlank bleibt. Wir stimmen über unserer Steuern selber ab, und das soll auch so bleiben. Wir geben dem Staat so viel finanzielle Mittel, wie uns als nötig erscheint. Ich bin überzeugt, unser Lebensglück, unser Wohlbefinden und unsere Zufriedenheit, sind im direkten Kontakt mit den politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten und der politischen Dezentralisation unseres Landes. Ich habe die Hoffnung nicht verloren, auch wenn es gelegentlich heiss zu und her geht, dass wir in unserer kleinen und überschaubaren Heimat in Frieden und gegenseitigem Respekt auch in Zukunft aufeinander zugehen werden, um die langjährige und erfolgreiche Stabilität unserer geliebten Schweiz aufrecht zu erhalten. Seien wir aber trotzdem auf der Hut, und tragt Sorge zu unserer schönen und von allen Ländern und Völkern geschätzten Heimat. Ich schliesse meine Rede mit der Bitte zu Gott dem Allmächtigen: Herr, gib uns Weisheit, gib uns Mut, für die Ängste, für die Sorgen, für das Leben heut und morgen. Gib uns Weisheit, gib uns Mut, für die Wahrheit einzustehen und die Not um uns zu sehen. Gib uns Weisheit, gib uns Mut, für die Zeit, in der wir leben, für die Liebe, die wir geben. Gib uns Weisheit, gib uns Mut, für die vielen kleinen Schritte. Gott, bleib du in unserer Mitte. Ich wünsche ihnen allen nun einen schönen Festtag und danke ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.